
Die Fäden neu verknüpfen

Linke Narrative für das 21. Jahrhundert

**Undercurrents – Forum für linke
Literaturwissenschaft, Sommer 2021, Heft 16**

Die Fäden neu verknüpfen Linke Narrative für das 21. Jahrhundert

Undercurrents – Forum für linke
Literaturwissenschaft, Sommer 2021, Heft 16

- 5 Editorial
- 8 YASEMIN DAYIOGLU-YÜCEL & WIEBKE VON BERNSTORFF
**Von Fadenspielen, Tragetaschen und
Sammler_innen.**
Mehr-als-mensch-liche Narrative für die Zukunft
- 12 AUTO_INNENKOLLEKTIV HARAWAY
XYZ – eine spekulative Fabulation
- 14 SEBASTIAN SCHWEER
**Roads not taken – Möglichkeitsdenken
und linke Narrative nach dem ‚Ende der
Geschichte‘**
- 18 CHRIS REITZ
„A Riot is a Haunt“
Militante Poetik als revolutionäre Erinnerungsarbeit
bei Sean Bonney
- 23 RAFFAEL HIDEN
**Gesellschaftszeugen: Autofiktionale
Formexperimente der Gegenwart**
- 27 MAREIKE GRONICH
**Vom Nutzen und Nachteil der Mythopoesis
für emanzipatorische Bewegungen**
Luther Blissetts Roman Q und die Folgen
- 31 SEBASTIAN SCHULLER
Durch die Maschinen!
Umfunktionierung des kapitalistischen Realismus
als Strategie linker Erzählungen im 21. Jahrhundert
- 36 JARA SCHMIDT & JULE THIEMANN
Postmigrantischer Antifaschismus
Neue Kollektive und progressive Gegenarrative
- 40 ANNA SPENER
**„Unsere Rache ist unsere Existenz.
Unsere Waffe ist die Sprache.“**
Zum desintegrativen Potenzial von Mirna Funks
Roman *Winternähe*
- 44 JULIA FRITZSCHE
Wo sehen Sie sich in fünf Jahren?
Warum wir eine neue linke Erzählung brauchen
- 47 MASSIMO PERINELLI & LYDIA LIERKE
Unerhörte Wendegeschichte(n)
Konstruktionen multidirektionalen Erinnerens

Postmigrantischer Antifaschismus

Neue Kollektive und progressive Gegennarrative

JARA SCHMIDT & JULE THIEMANN

Desintegration

Desintegriert Euch! lautet der Titel von Max Czolleks 2018 publizierter Streitschrift, in welcher der Berliner Lyriker und Essayist das deutsche „Gedächtnistheater“ (Czollek 2020a, 28) kritisiert, da es den jüdischen Mitbürger_innen lediglich eine symbolische Rolle zuweise und ausschließlich auf die Läuterung wie Versöhnung der deutschen Gesellschaft abziele, anstatt – und das wäre wünschenswert – eine jüdische Diversität abzubilden. Jüdinnen und Juden in Deutschland würden sich noch immer in einem Koordinatenfeld bewegen, „das vom Begehren einer deutschen Position bestimmt“ (ebd.) werde und sie deshalb auf ihre Erfahrungen mit Antisemitismus, ihre Haltung zu Israel oder auf familiäre bzw. künstlerische Bezüge zur Shoa beschränke. Um sich aus diesem engen Koordinatenfeld der Fremdzuschreibungen zu befreien, schlägt Czollek die Strategie der Desintegration vor, die er wie folgt definiert:

Die Strategie der Desintegration bedeutet aus einer jüdischen Perspektive, auch andere Haltungen zu den deutschen Verbrechen einzunehmen. Das kann Ironie sein, wenn keine Ironie erwartet wird. Und es kann Wut sein, wenn Versöhnung und gemeinsames Erinnern auf dem Programm stehen. Desintegration bedeutet, die vereinnahmende deutsche Identifikation mit den jüdischen Opfern zu unterbrechen. (ebd. 105–106)

Es geht folglich um ein progressives Gegennarrativ, das sich einerseits explizit gegen eine ‚deutsche Leitkultur‘ und neovölkische Vorstellungen wendet und das sich andererseits die jüdische Diskurshegemonie in der Antisemitismusdebatte (wieder-)aneignen möchte, sodass Jüdinnen und Juden sich ihre Rollen selbst aussuchen können – mag auch ihre Wahl zum Trotz der Deutschen unversöhnlich bis widerständig ausfallen. Wenn man bedenkt, dass der Widerstandsgedanke derzeit durch sogenannte Querdenker_innen, die gegen die Corona-Auflagen demonstrieren, immer groteskere Züge gewinnt, ist es dafür höchste Zeit: Im November 2020 verglich sich eine Elfjährige (sicherlich instrumentalisiert durch die Eltern) bei einer Demonstration mit Anne Frank, da sie ihren Geburtstag nicht wie üblich feiern konnte und bei einer heimlichen Party mit Freundinnen die ganze Zeit leise sein musste, um nicht erwischt zu werden (vgl. Florian 2020). Derart unverschämte und unverhältnismäßige Vergleiche mit Opfern des Nationalsozialismus von Mitgliedern aus einer Bewegung, in der viele Rechtspopulist_innen und -radikale vertreten sind, machen die absurde Schiefelage deutlich, die die Opfer-Identifikation der Deutschen aufweist.

Gegenwartsbewältigung

Ergänzend zur Desintegration schlägt Czollek in seinem Essay *Gegenwartsbewältigung* (2020) zudem das Gegennarrativ der ‚jüdisch-muslimische[n] Leitkultur‘ (Czollek 2020b, 181) vor und damit ein neues Verbündet-Sein im Sinne eines ‚postmigrantischen Antifaschismus‘. Der Begriff des ‚Postmigrantischen‘ meint hier gemäß der Theaterschaffenden Shermin Langhoff, die den Begriff mit ihrer Arbeit in die öffentliche Debatte einführte, die Perspektiven und Geschichten derer, die nicht mehr selbst migriert sind, diesen sogenannten Migrationshintergrund aber als persönliches Wissen und kollektive/familiäre Erinnerung mitbringen. Ferner steht ‚postmigrantisch‘ laut Langhoff ‚in unserem globalisierten, vor allem urbanen Leben für den gesamten gemeinsamen Raum der Diversität jenseits von Herkunft.‘ (Langhoff 2020) Dem Erziehungswissenschaftler und Soziologen Erol Yıldız zufolge ist die postmigrantische Perspektive zudem eine politische Geisteshaltung, „die auch subversive, ironische Praktiken einschließt und in ihrer Umkehrung provokant auf hegemoniale Verhältnisse wirkt.“ (Yıldız 2015, 23) Wie können also Literatur, wie z. B. die Texte von Czollek, und andere Künste im Kontext dieses widerständigen, pro-diversen theoretischen Ansatzes politisch praktisch und damit wirksam werden – etwa, wenn es um die Wiedergewinnung der jüdischen Diskurshegemonie oder widerständige, antifaschistische Bündnisse und Kollektive geht?

Verbündet-Sein: jüdisch-muslimische Leitkultur

Da für Czollek ‚Desintegration, radikale Vielfalt und komplexe Intersektionalität die zentralen Konzepte der Gegenwartsbewältigung‘ (Czollek 2020b, 178) sind, wirft er zur Realisation und zum Schutz dieser Konzepte die Frage nach einem postmigrantischen Antifaschismus in den Raum. Denn mit Blick auf den rechten Terror der Nachkriegszeit und jüngste Angriffe, etwa auf Shishabars, Dönerläden und Synagogen, sowie hinsichtlich der sogenannten Hufeisen-theorie, der zufolge Linke denselben Terror verursachen würden wie Rechtsradikale, sollte nicht übersehen werden, dass durch zahlreiche private wie öffentliche ‚Schrittmacher*innen der pluralen Gesellschaft‘ längst eine Gegenwehr in Bewegung geraten sei, die ‚kaum noch gestoppt werden kann.‘ (ebd. 179)

Czollek schwebt in diesem Kontext eine Form des Verbündet-Seins vor, für die es wichtig ist, dass man sich zunächst der verschiedenen Diskriminierungsformen und seiner eigenen Privilegien bewusst wird, um auch die eigenen Handlungsspielräume zu erkennen und folglich zu wissen, wie man aktiv werden kann. Dieses Verbündet-Sein ist nach Czollek als eine Art politische Freundschaft zu verstehen, da die Anliegen der Anderen zu den eigenen werden:

Das bedeutet eine Verabschiedung von der Vorstellung, man sei nur darum gegen Antisemitismus, weil man Jude oder Jüdin ist, gegen Sexismus, weil man Frau ist, gegen Ableismus, weil man behindert wird, und so weiter. (ebd. 161)

Czollek glaubt bei der Suche nach einer neuen Perspektive nicht an sanfte Intervention, sondern an den Einsatz einer ‚große[n] künstlerische[n] Brechstange‘ (ebd. 180), und er schlägt dafür das Konzept der jüdisch-muslimischen Leitkultur vor. Der ‚deutschen Erzählung von Heimat, Harmonie und Einheit‘ (ebd. 181) setzt er eine strategische *allyship* aus der Vielfalt jüdischer und muslimischer Communities entgegen, denn die rassistisch motivierten Terroranschläge des letzten Jahrzehnts würden klar machen, dass es entweder alle oder keine dieser Gruppen in der deutschen Gesellschaft schaffen wird, akzeptiert und respektiert zu werden. Unsere plurale Gesellschaft basiere nicht nur auf Viel-

falt, sondern schöpfe aus dieser eben auch ihre Widerstandsfähigkeit gegen homogenisierende, nationalistische bis faschistische Kräfte.

Jews News Today

Die Idee, diese Wehrhaftigkeit auf humorvolle, subversive Art anhand der jüdisch-muslimischen Leitkultur zu inszenieren, entstand bereits 2018 im Kontext der „Radikalen Jüdischen Kulturtage“, die Czollek gemeinsam mit der Autorin und Dramatikerin Sasha Marianna Salzmann am Berliner Maxim Gorki Theater organisierte. Schon damals wurde der jüdische Fake-News-Kanal „Jews News Today“ gegründet, der in seinen ersten Beiträgen verkündete, dass nach einem Volksbegehren für das Holocaust-Mahnmal zukünftig Eintritt genommen werde und diese Einnahmen dann an jüdische Institutionen gehen würden, und dass die Deutsche Bank eine Judenquote plane (vgl. ebd. 181-182). Diese Möglichkeit der medialen wie künstlerischen Inszenierung seiner subversiven Thesen nutzt Czollek auch 2020 wieder, um im Sinne einer postmigrantischen Perspektive die hegemonialen Machtstrukturen und die ‚deutsche Leitkultur‘ zu irritieren. So wurde eigens zu den von Czollek kuratierten „Tagen der Jüdisch-Muslimischen Leitkultur“, die vom 3. Oktober bis 9. November 2020 deutschlandweit stattfanden, der Instagram-Account @jewsnews_today eingerichtet, der eine widerständige, postmigrantische Neuerzählung sowohl mit Memes als auch mithilfe fiktiver Nachrichtenmeldungen (weiterhin auch via YouTube) inszeniert. Dieser Instagram- sowie der YouTube-Kanal legen fiktiv Zeugnis ab von einem historischen Verbündet-Sein zwischen Muslim_innen und jüdischen Menschen in Deutschland und ganz Mitteleuropa – man habe „ein paar Stolpersteine umgedreht“, um den Spuren der jüdisch-muslimischen Leitkultur nachzugehen, denn „sollte sich bestätigen, wovon Expert_innen seit längerem ausgehen, müssen die Geschichtsbücher umgeschrieben werden“ (Jews News Today 2020a), so die Nachrichtensprecherin. In dem amodierten „History Special“ berichtet eine (angebliche) Archäologin etwa, dass bei der Übertragung der Berliner Bezirksnamen Fehler gemacht worden seien: Beispielsweise sei „Kreuzberg“ ursprünglich „Krojzberg“ geschrieben worden und ganz Preußen „Projßn“ – somit seien die „Germanen“ (ebd.) folglich sehr viel semitischer als bisher angenommen! Die „Verbreitung von Rindfleisch im alten Germanistan“ (ebd.) wiederum wird mit Döner und Köfte in Verbindung gebracht und die Berliner Museumsinsel sei auf Dönerspießen erbaut worden, wie eine Architektin (gespielt von der als „Jilet Ayşe“ bekannt gewordenen Kabarettistin und Schauspielerin İdil Baydar) erklärt. Was also „längst alle wissen könnten“ (ebd.): In ganz Berlin seien Zeugnisse der jüdisch-muslimischen Geschichte Preußens erhalten, u. a. der große Stern mit der Siegestsäule in der Mitte, der S-Bahn-Ring, der die Form eines Simits (Sesamrings) aufweise, oder die halbmondförmige Stadtautobahn. In vielen Familien sei das verloren geglaubte Wissen jedoch tradiert worden und so wird etwa der „Delikatessenhändler“ (Dönerbuden-Betreiber) „Hakan Shalom“ interviewt, der sagt, seine Mutter habe ihm und seinen Geschwistern „altpreussisches Prophetentum gepredigt“, nämlich „Pünktlichkeit, Fleiß, zivile[n] Ungehorsam und ’n[en] gesunde[n] Appetit.“ (ebd.) Das über den Kanal der Jews News Today kommunizierte humorvolle wie subversive Gegennarrativ zur ‚deutschen Leitkultur‘ schafft einen Perspektivwechsel, der zwar mit Fiktion spielt, jedoch eine Irritation der Dominanzkultur provoziert, wie ein Meme des Instagram-Accounts auf den Punkt bringt:



© Jews News Today, 2020.

In dem Text zu diesem Post vom 13. November 2020 heißt es:

Shabbat Shalom Doiçland! Wir haben keine Lust mehr auf euer Gedächtnistheater, keine Geduld für euer Integrationstheater [...]! Spielt euer Theater doch alleine. Wir haben ein Stück geschrieben, nämlich jüdisch-muslimische Leitkultur – Besetzung divers und offen für alle. (Jews News Today 2020b)

Die Hoheit über Diskurse, u. a. zu Judentum, Antisemitismus, Islam und Diversität (auch innerhalb der jüdischen und muslimischen Gemeinden in Deutschland), wird somit zurückgefordert. Die Marginalisierten – die in diesem widerständigen Bündnis von Muslim_innen, Jüdinnen und Juden durchaus Einfluss gewinnen könnten – möchten für sich selbst sprechen und nicht stets nur besprochen werden.

Wirksamkeit

Inwiefern werden Czolleks Texte und die medialen Inszenierungen also politisch praktisch und damit wirksam? Was Czollek in Form von ‚Streitschriften‘ an die Hand gibt, ist direkt – auch in der Äußerung von Kritik – und provozierend, aber häufig auch humorvoll und stets leicht verständlich. Er richtet sich mit seinen Thesen so nicht nur an eine ‚wissenschaftliche Elite‘, sondern stößt mit seinen viel rezipierten Texten gesamtgesellschaftliche Debatten an, die zum Um- und Weiterdenken anregen. Ideen, wie die der jüdisch-muslimischen Leitkultur, scheinen zunächst vielleicht utopisch, doch der zugrundeliegende Ansatz, dass ein Verbündet-Sein Voraussetzung dafür ist, marginalisierte Gruppen in Deutschland insgesamt sowie gegenseitig zu stärken und zu schützen, wird trotzdem überzeugend argumentiert und bleibt in den Köpfen hängen. Und: Jüngst veröffentlichte Czollek in Kooperation mit zahlreichen Akteur_innen und Institutionen unter dem Motto sowie Hashtag #wirlassenunsnichttrennen auf Instagram einen offenen Brief, der ein tatsächliches jüdisch-muslimisches Bündnis größerer Tragweite verkündete und über Portale der Sozialen Medien, z. B. auf Twitter, vielfach geteilt wurde. Beteiligt waren u. a. der Jüdisch-Muslimische Gesprächskreis der W. Michael Blumenthal-Akademie des Jüdischen Museums Berlin; Prof. Dr. Bekim Agai, Direktor der Akademie für Islam in Wissenschaft und Gesellschaft (AIWG); die Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus; das Heidelberger Bündnis für Jüdisch-Muslimische Beziehungen; das Forum muslimischer Frauen Baden-Württemberg; der Rat muslimischer Studierender und Akademiker; die Organisation Karov-Qareeb – jüdisch-muslimischer Thinktank; der Jüdisch-muslimische Stammtisch München; das Institut für Social Justice & Radical Diversity sowie das Institut für Desintegration (IFD). In ihrem offenen Brief heißt es:

Wir als jüdische, muslimische, jüdisch-muslimische Organisationen, Initiativen und Bündnisse sowie Einrichtungen, die Räume für jüdisch-muslimische Begegnung geschaffen haben, schreiben diesen Offenen Brief, weil wir nicht hinnehmen, dass der Konflikt im Nahen Osten unser Zusammenleben und unsere politische und kulturelle Arbeit in Deutschland zerstört. [...] Jüdisch-muslimische Beziehungen sind alles andere als selbstverständlich. Wir haben viel investiert, um gegenseitiges Vertrauen aufzubauen, um dadurch auch vor Fragen nicht zurückzuschrecken, die uns gegenseitig irritieren und befremden. Diese Fragen sind mit komplexen historischen Dynamiken verwoben, die Leid und Traumata beinhalten. Wir haben gelernt, Differenzen auszuhalten, auch wenn dies nicht immer leichtfällt. Wir haben auch viele Gemeinsamkeiten entdeckt und Ziele formuliert, wie wir als Jüd:innen und Muslim:innen in Deutschland miteinander leben wollen und können, und was wir im Zusammenleben auch von der Mehrheitsgesellschaft erwarten. Deshalb lassen wir unsere jüdisch-muslimischen Freundschaften, Bündnisse und Allianzen weder für politische Zwecke instrumentalisieren noch auf den Nahost-Konflikt reduzieren. [...] Dass unterschiedliche Haltungen zum Nahost-Konflikt bestehen, ist nachvollziehbar. Unsere jeweiligen Perspektiven sind von unterschiedlichen Sozialisierungen, Erfahrungen, Wissensbeständen und Emotionen bestimmt. Dafür muss es in einer offenen, pluralistischen und demokratischen Gesellschaft Raum geben. Mit diesen Differenzen müssen und können wir leben, denn sie bestehen nicht nur zwischen Jüd:innen und Muslim:innen, sondern auch innerhalb verschiedener Gruppen. [...] Unsere Arbeit ist von einer Fülle an unterschiedlichsten Themen geprägt, das soll auch so bleiben. Wir lassen unsere Arbeit nicht auf die Nahost-Thematik reduzieren. (Czollek 2021)

Czolleks Idee eines Verbündet-Seins, das Marginalisierte stärken kann, ist im Kontext der erneuten gewaltsamen Eskalationen im Nahen Osten und damit einhergehenden (Schuld-)Zuschreibungen folglich politisch praktisch geworden. Die ‚Konfliktparteien‘ wehren sich so gegen eine Instrumentalisierung durch die deutsche Mehrheitsgesellschaft.

Zudem diene Humor schon immer auch als Bewältigungsstrategie Diskriminierter und so wird der Kanal Jews News Today im Sinne eines *coping* und *dragging* (eines Schleifens der ‚deutschen Leitkultur‘ durchs Internet) wirksam, um mit scharfem, pointiertem Witz die Missstände der deutschen Gesellschaft in Szene zu setzen. Eine mediale Inszenierung von Czolleks Leitgedanken scheint auch insofern relevant, als dass sich Inhalte über die Kanäle der Sozialen Medien weit verbreiten – und damit nochmal mehr Menschen erreicht werden können als ‚nur‘ mit Büchern oder anderen Print-Medien.

Bei seinen Ausführungen gibt Czollek keinesfalls vor, stets die Antwort auf alle Fragen parat zu haben. Er stellt jedoch gesellschaftliche wie politische Probleme aus und gibt Ansätze und Ideen an die Hand, welche die Leser_innen weiterdenken können bzw. sollten. Die Idee eines postmigrantischen Antifaschismus beispielsweise wird eher als Denkanstoß denn als Konzept formuliert; die Literatur wird hier zum Erprobungsfeld kritischer Ansätze, die Rezipierende selbst weiterspinnen müssen. Somit überträgt Czollek immer auch soziale Verantwortung an seine Leser_innenschaft, die – ganz im Sinne des Genres der Streitschrift – explizit zum Mistreiten aufgefordert ist.

Diskursräume

Als wir Max Czollek im September 2020 im Rahmen der von uns organisierten Tagung „Reclaim! Postmigrantische Diskurse

der Aneignung“ interviewen konnten, diskutierten wir mit ihm auch über die Frage, wo genau in politischen Diskursen die Idee eines postmigrantischen Antifaschismus zum Tragen kommen könnte. Wir sprachen über die Beobachtung, dass diejenigen, die momentan am Feld des postmigrantischen Antifaschismus mitarbeiten, oftmals aktivistisch oder künstlerisch-literarisch tätig sind: Es sind beispielsweise Schriftstellerinnen wie Margarete Stokowski, Fatma Aydemir oder Hengameh Yaghoobifarah (um nur einige wenige zu nennen), die mit ihren Texten neue Räume eröffnen. Diese künstlerischen Räume funktionieren als Ersatzräume, die immer auch intersektional geprägt sein müssen, um Diskriminierungsrealitäten in ihrer Komplexität abzubilden und nicht als voneinander losgelöste Phänomene – denn oft gehen beispielsweise Diskriminierungen aufgrund von *gender*, *race* und *class* Hand in Hand. Auch hier greift in der Gegenwehr das von Czollek vorgeschlagene Verbündet-Sein, da im Einsatz füreinander, obwohl nicht immer alle Diskriminierungsformen auf jede_n zutreffen, mehr Sichtbarkeit und eine größere Wehrhaftigkeit entsteht. Ersatzräume sind sie deshalb, weil solch progressive Debatten heutzutage oftmals keinen oder nur wenig Platz in der öffentlichen politischen Debatte finden. Zwar finden unter akademischen Linken und/oder Bewegungslinken Debatten (etwa bei Twitter) statt, die zum Teil auch in progressive politische Prozesse münden, diese Debatten bleiben aber oft in einer ‚Blase‘ und erreichen noch nicht ausreichend die Mainstream-Politik und Mainstream-Diskurse. Dabei wäre eine Auseinandersetzung mit postmigrantischen Fragestellungen beispielsweise in der Jugendarbeit von hoher Relevanz: In Jugend- und Kulturzentren sollten genau diese Ideen diskutiert werden. Denn das Verständnis davon, was ‚Deutsch-Sein‘ oder eine ‚deutsche Identität‘ ausmacht, so Czollek, ist über die Auseinandersetzung mit dem Begriff der Kultur zu verstehen – daher auch der Begriff der *Leitkultur*. Im Gespräch mit Max Czollek gingen wir auch auf Parallelen zwischen postmigrantischer Kunst in den Vereinigten Staaten und in Deutschland ein. Unter dem Stichwort *radical diversity* werden in den USA, ebenso wie im europäischen Kontext, Kunst und Literatur verstärkt als kämpferische Verfahren eingesetzt. Czollek berichtete von einer Podiumsdiskussion im Rahmen einer Veranstaltungsreihe des Goethe-Instituts Houston, bei der Ansätze einer *radical diversity* sowie das widerständige Potenzial von postmigrantischer Kunst und Literatur diskutiert wurden. Denn nur eine widerständige und provokative Kunst kann es leisten, die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf Themen wie Diversität und intersektionale Diskriminierungsrealitäten zu richten, auf kritischen Fragen zu beharren und reflektierte Antworten einzufordern.

So bleibt genauer zu hinterfragen, ob die – auch in unserem Beitragstitel genannten – ‚neuen Kollektive‘ derzeit zumeist in (künstlerischen) Räumen abseits der Mainstream-Politik gebildet werden (Literatur, Kulturforen, Goethe-Institut) und inwiefern akademische Diskurse in Zeiten des Erstarkens rechter Parteien nicht auch eine politische Positionierung anstreben sollten, um Teil dieser Kollektivbildung zu werden – ganz im Sinne eines postmigrantischen Antifaschismus. Indem wir Gegennarrative wie Czolleks jüdisch-muslimische Leitkultur in wissenschaftlichen Kontexten besprechen und damit sichtbar machen (wenn auch nur für einen begrenzten, größtenteils akademischen Kreis), können wir als Wissenschaftler_innen einen kleinen Teil dazu beitragen, dass diese kritischen Stimmen des Dagegens, der Desintegration und des Widersprechens mehr Gehör finden.

Jara Schmidt ist promovierte Literaturwissenschaftlerin und lehrt in der Germanistik. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Interkulturalität, postmigrantisches und postkoloniale Diskurse in Literatur und Kultur, Gender Studies und Queer Studies.

Jule Thiemann ist promovierte Literaturwissenschaftlerin (Joint PhD Universität Hamburg / Macquarie University Sydney). Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Postmigration Studies, der Interkulturellen Literatur- und Medienwissenschaft, Ecocriticism und Nature Writing.

Gemeinsam koordinieren sie das an der Universität Hamburg lozierte interdisziplinäre Forschungsnetzwerk „Widerständige Praxen. Postmigration in Literatur, Medien und Sprache der Gegenwart“ (<https://www.slm.uni-hamburg.de/germanistik/forschung/forschungsprojekte/widerstaendige-praxen.html>; <https://wipra.hypotheses.org>).

Literaturverzeichnis

Czollek 2020a [2018]: Max Czollek: Desintegriert Euch! München: btb.

Czollek 2020b: Max Czollek: Gegenwartsbewältigung. München: Carl Hanser.

Czollek 2021: Max Czollek: Instagram-Post (20.05.2021). In: Instagram. URL: <https://www.instagram.com/p/CPFeg34nBsY/> (zuletzt aufgerufen am 20.05.2021).

Florian 2020: Florian: „Kuerdünkenerin vergleicht sich mit Anne Frank“ (15.11.2020). In: YouTube. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=RbVMhR-WgrSI> (zuletzt aufgerufen am 05.04.2021).

Jews News Today 2020a: Jews News Today: „History Special“ (26.09.2020). In: YouTube. URL: https://www.youtube.com/watch?v=41R_X9ZjHRA (zuletzt aufgerufen am 05.04.2021).

Jews News Today 2020b: Jews News Today: ohne Titel (13.11.2020). In: Instagram. URL: https://www.instagram.com/p/CHie46gnKkr/?utm_source=ig_web_copy_link (zuletzt aufgerufen am 05.04.2021).

Langhoff 2011: Shermin Langhoff / Katharina Donath: „Die Herkunft spielt keine Rolle – ‚Postmigrantisches‘ Theater im Ballhaus Naunynstraße. Interview mit Shermin Langhoff“ (10.03.2011). In: Bundeszentrale für politische Bildung. Dossier kulturelle Bildung. URL: <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/kulturelle-bildung/60135/interview-mit-shermin-langhoff> (zuletzt aufgerufen am 05.04.2021).

Yıldız 2015: Erol Yıldız: „Postmigrantisches Perspektiven. Aufbruch in eine neue Geschichtlichkeit“. In: Marc Hill / ders. (Hg.): Nach der Migration. Postmigrantisches Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft. Bielefeld: Transcript, S. 19-36.